

Liebe Gemeinde

Seit Jahren passiert es mir immer wieder: Ich nehme die Bibel, lese und bleibe an einer Stelle hängen, die ich sicher schon zigmal gelesen habe. Ich bleibe an einer einzigen Aussage hängen und realisiere, dass sie mir Fragen auslöst. Fragen, die ich doch eigentlich schon mal für mich beantwortet hatte. Und nun sitze ich vor derselben Frage und suche nach Antworten. So erging es mir neulich mit dem heutigen Predigttext: 2. Kor. 12,1-10

„Ihr zwingt mich dazu, dass ich mein Selbstlob noch weiter treibe. Zwar hat niemand einen Nutzen davon; aber sprechen wir jetzt von den Visionen und Offenbarungen, die der Herr schenkt. Ich kenne einen bestimmten Christen, der vor vierzehn Jahren in den dritten Himmel versetzt wurde. Ich weiss nicht, ob er körperlich dort war oder nur im Geist; das weiss nur Gott. Ich bin jedenfalls sicher, dass dieser Mann ins Paradies versetzt wurde, auch wenn ich nicht weiss, ob er körperlich dort gewesen ist oder nur im Geist. Das weiss nur Gott. Dort hörte er geheimnisvolle Worte, die kein Mensch aussprechen kann. Im Blick auf diesen Mann will ich prahlen. Im Blick auf mich selbst prahle ich nur mit meiner Schwäche. Wollte ich aber für mich selbst damit prahlen, so wäre das kein Anzeichen, das ich den Verstand verloren habe; denn ich sage die reine Wahrheit. Trotzdem verzichte ich darauf, denn jeder soll mich nach dem beurteilen, was er von mir hört und sieht, und nicht höher von mir denken.“

Ich habe unbeschreibliche Dinge geschaut. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, hat Gott mir ein schweres Leiden gegeben. Dreimal habe ich zum Herrn gebetet, dass er mich davon befreit. Aber er hat mir gesagt: Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Macht. Jetzt trage ich meine Schwäche gern, ja, ich bin stolz darauf, damit die Kraft Christi sich an mir erweisen kann. Weil er mir zu Hilfe kommt, freue ich mich über mein Leiden, über Misshandlungen, Notlagen, Verfolgungen und Schwierigkeiten. Denn gerade wenn ich schwach bin, bin ich stark!“

Liebe Gemeinde

Ob eine solche Aussage in unsere Zeit hinein passt? Ich denke, heute bestimmen andere Regeln den Alltag: Auf keinen Fall schwach sein! Härte, Durchsetzungsvermögen zeigen, Stärke beweisen. Die eigene Stärke suchen, fördern, sie als mein Kapital anbieten. Die eigenen Kenntnisse präsentieren. Schwach, ein Schwächling, ein Softy sein, das geht doch nicht, vor allem bei den Männern nicht. Ach, dieses Gejammer, der heutige Mensch kann nichts mehr einstecken. Wehr Dich, lass Dir nichts gefallen! Das kommt schon wieder. Kopf hoch!

Wissen Sie, solche Aussagen kenne ich zur Genüge, Sie auch? Was mich aber heute Morgen bewegt ist die Frage: Wie gehe ich mit den Stärken und Schwächen um, mit den eigenen und mit denen anderer Menschen? Und wie viel sollen denn andere über meine Fähigkeiten und Kompetenzen erfahren?

Wenn ich schwach bin, bin ich stark!

Diese Aussagen in seinem zweiten Brief an die Korinther gehören zum Persönlichsten, was Paulus hinterliess. Er setzt sich hier mit seinen Konkurrenten und Gegnern auseinander. Diese tauchten bald, nachdem Paulus um 50 nach Christus die Gemeinde in

Korinth gegründet hatte, auf. Persönlich griffen sie ihn an und stellten ihn in Frage. Sie kritisierten sein wenig überzeugendes Auftreten. Er könne zwar gewichtige und starke Briefe schreiben, aber wenn er öffentlich reden sollte, so fehle es ihm an Rhetorik. Auch wirke er unsicher. Sie bemängelten auch seine Inspiriertheit. Wäre er vom Geist Gottes erfüllt, so könnte er frei predigen, wie sie.

Paulus lässt diese Vorwürfe nicht auf sich setzen. Er verteidigt seinen Ruf und seine Arbeit als Apostel.

Liebe Gemeinde

Ich erlebe ihn hier überhaupt nicht schwach. Die Schwachheit, von der er spricht, hat nichts mit Schwäche zu tun. Voller Temperament, leidenschaftlich, kämpferisch wirkt er auf mich. Von seinen Gegnern lässt er sich nichts gefallen.

Diese Gegner, die offenbar geisterfüllte Prediger waren, zogen viele Menschen an. Sie konnten sich in Szene setzen, rhetorisch versiert und ohne Manuskript die Botschaft verkünden. Und diese Botschaft wurde ihnen – anscheinend – direkt von oben senkrecht eingegeben. Sie waren die besten, die Klügsten, Superstars. Und ihnen gegenüber steht Paulus. Ein Mensch, der mich immer und immer wieder beschäftigt.

Wie oft schimpfte ich schon über ihn. Ganz einfach, weil ich als Frau bei ihm nirgends vorkomme. Und wenn er einmal die Frau erwähnt, dann aber ohne Respekt. Die Frau ein Mensch zweiter Klasse?

Wie sagte ich über ihn aber auch: Er ist einfach genial! Seine Sprache – seine Schlingensätze – unglaublich!

Paulus eine schillernde Figur? Ja, für mich schon.

In der Wandlung vom Saulus zum Paulus bewies er, wie lernfähig er war. Er konnte sich auf die Menschen einlassen. Er besuchte seine Gemeinden, war mit ihnen in Briefkontakt, begleitet, unterstützte, lehrte und stärkte sie. Wie viel Stärke er selbst brauchte, das ahne ich, wenn ich im vorausgehenden Kapitel lese: Mehrmals gefangen genommen, geschlagen, gesteinigt, Schiffbruch erlitten, Hunger und Durst. Begleiter, die ihm das Leben schwer machten, ihm Energie raubten. Und in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern sagt er: „Wenn ich schon prahlen muss, will ich mit meiner Schwachheit prahlen.“ „Schwachheit“ bedeutet nicht ein Zustand oder Mangel. Er gebraucht dieses Wort in einem tieferen, existenziellen Sinn. In den gefährlichen Situationen, in die er immer wieder geriet, wurde ihm seine Schwachheit, seine Hilflosigkeit bewusst. Er realisierte, dass er sich nur auf Gott verlassen konnte und deshalb konnte er sagen: „Wenn ich schwach bin, bin ich stark.“

Von einer Schwachheit, die Stärke ist redet Paulus. Die Hilfen, die er bekam, schreibt er nicht seinen eigenen Fähigkeiten und seinem Durchhaltevermögen zu, sondern Gott. Die Kraft Gottes ist für ihn Gnade. Damit hilft er den Menschen, denn er weist von seiner Person weg auf IHN. Und daraus schöpft er Mut. Und den gibt er weiter.

Das heisst nun für mich: Ich muss nicht immer stark sein, ich darf auch weinen. Ich muss nicht die Beste sein, gut reicht auch. Ich darf die Probleme, die ich habe, die Verletzungen, die mir zugefügt wurden, auch benennen und ehrlich sagen, wie es mir im Augenblick geht. Ich kann die Wahrheit meinen Mitmenschen zumuten und sie so ernst nehmen.

Aber was ist, wenn mich Sorgen, Trauer, Ungerechtigkeit dermassen beschäftigen, dass ich sie nicht loslassen kann?

Es gibt Verwundungen, Verletzungen, Schicksalsschläge, die tief sitzen und nur schwer heilen, wenn überhaupt. Und ein Spruch wie:

„Was mich nicht umbringt, macht mich stark“ – klingt für mich eher: „Was mich nicht umbringt, macht mich hart.“ Und hart sein, macht bitter.

Paulus war – trotz seines schwierigen Lebens – nicht bitter. Trotz allem konnte er auf Gott und auf Jesus den Christus vertrauen und um Hilfe bitten. Und er bekam auch eine Antwort: „Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Macht.“

Schwer zu verstehen...wirklich?

Jesus von Nazareth hat durch die Kraft Gottes Ungerechtigkeit, Not, Leid ausgehalten und überwunden. Wenn ich versuche, dies alles zu verstehen, dann erfahre ich, was nach menschlicher Auffassung Schwachheit ist als Stärke. Es wäre ein Missverständnis, wenn ich als Christin schwach sein will. Es geht hier nicht um Leidensverherrlichung. Jesus hat den Menschen etwas ganz anderes weitergegeben: Sie sollen ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen.

Jede und jeder von uns hat Begabungen, die wir einsetzen und weitergeben sollen – sagt Paulus. Aber er sagt mir heute Morgen noch etwas anderes:

Die Schwachheit ist die Stärke zu wissen: ich bleibe trotz hoher Begabung und umfangreichem Wissen auf Gott angewiesen. Ich muss meine Grenzen kennen und muss die Grenzen der anderen anerkennen.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz